

## ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

*Autor: Yudo J. Seggelke*

### **8. Sich niederwerfen und das Mark der Wahrheit erlangen**

#### ***(Raihai tokuzui)***

In diesem Kapitel geht es darum, einem Menschen oder einem Symbol des Buddha-Dharma hohe Wertschätzung und Achtung zu erweisen, indem man eine tiefe Verbeugung oder, wie es in diesem Fall heißt, eine Niederwerfung macht. Damit ist keine Unterwürfigkeit gegenüber einer gefürchteten Autorität oder einem Menschen mit Macht oder Geld gemeint, sondern die ehrliche Hochachtung und Wertschätzung einem Menschen gegenüber, der die Dharma-Übertragung erhalten hat.

Meister Dôgen vertieft in diesem Kapitel die Bedeutung einer solchen Geste der Hochachtung und Hingabe, die völlig unabhängig davon ist, ob es sich um einen Mann, eine Frau oder vielleicht sogar ein Kind handelt. Auf den Wert einer solchen Hingabe hat Ayya Khema in neuerer Zeit besonders hingewiesen. Es sei wichtig, wie weit dieser Mensch auf dem Dharma-Weg vorangeschritten ist, und es sei von einer absoluten Gleichberechtigung von Männern und Frauen auszugehen. Dies war und ist für die ostasiatische Gesellschaft überhaupt nicht selbstverständlich und zeigt wie „modern“ Meister Dôgen schon vor etwa achthundert Jahren dachte und handelte. Es gibt große Ähnlichkeiten mit Gautama Buddha selbst, der in seinem Sangha keine Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Kaste nahm und auch kastenlose, sogenannte unberührbare Männer und Frauen aufnahm. Er stimmte den von den Brahmanen herausgearbeiteten Merkmalen der Kasten nicht zu, sondern nahm jeden auf, der ehrlich nach der Wahrheit suchte und seiner Lehre und Praxis annahm. Für ihn waren allein der Geist, das Handeln und die Lebensführung des Menschen und dessen Hingabe an den Weg maßgeblich.

Eine solche Hingabe kann nur auf der Grundlage des Vertrauens gedeihen, denn nur dann kann es zwischen Lehrer und Schüler einen tiefgehenden ganzheitlichen Lern- und Umwandlungsprozess geben, der nicht in einer menschlichen und spirituellen Sackgasse endet, sondern den Schüler befreit

und voranbringt. Dōgen sagt hierzu:

„Wenn ihr das höchste, vollkommene Erwachen (anuttara-samyak-sambodhi) übt, ist es das Schwierigste, einen leitenden Lehrer zu finden, der euch auf den Weg führt. Jenseits von der äußeren Erscheinung (ist es nicht wichtig), ob dieser Lehrer ein Mann oder eine Frau ist, aber er muss starker Meister seiner selbst sein und ein Mensch, der das Unfassbare ist. Ein solcher Mensch ist nicht durch seine Vergangenheit oder Gegenwart festgelegt, sondern er ist ein guter Lehrer, der den Geist eines wilden Fuchses hat.“

In diesem Zitat wird die Bedeutung des Lehrers, ob Mann oder Frau, alt oder jung, schwarz oder weiß, Japaner, Inder oder Europäer usw. herausgestellt. Es muss jemand sein, der nicht von Ideologien und aufgeladenen Emotionen seiner Vergangenheit gesteuert wird und nicht nach Ruhm und Profit strebt. Er darf keinen Ich-Stolz haben. Allein die Wahrheit des Buddha-Dharma muss Richtschnur und Maßstab seines Handelns, Denkens und Fühlens sein. Er muss also im Gleichgewicht leben. Vor einem solchen Menschen ist es sinnvoll, sich auch körperlich tief zu verbeugen oder sich niederzuwerfen, um ihm damit seine Wertschätzung zu offenbaren. Dies wirkt dann nicht zuletzt auf denjenigen selbst zurück, der dem anderen eine solche Ehrerbietung erweist, denn es baut den Egoismus und die Ich-Sucht ab und befreit damit aus den "Nestern" des ich-bezogenen Denkens und erleichtert den Lernprozess.

Dōgen verwendet dann die Formulierung, dass ein solcher Mensch und Lehrer das „Unfassbare“ ist. Was ist damit gemeint? Damit will er sagen, dass eine einfache Klassifizierung und Charakterisierung gar nicht möglich ist, dass man einen solchen Meister also nicht in irgendeine „Schublade stecken“ kann, sondern dass er ganz aus dem Augenblick heraus in voller Freiheit und Freundlichkeit in der jeweiligen Situation handelt und denkt. Er glaubt nicht, alles zu kennen und zu wissen. Dies muss immer im Einklang mit Moral geschehen. Dazu gehört auch, dass er nicht durch seine eigene Vergangenheit festgelegt und fixiert ist, denn dann wäre ein unmittelbares Handeln in der Gegenwart nicht möglich. Nishijima Roshi sagt hierzu: „Der Lehrer muss ein starker und stabiler Mensch sein, der wirklich humanistisch ist und die Schülerinnen und Schüler gründlich und mit wirklichem Einfühlungsvermögen leitet.“

Für viele westliche Menschen mag es befremdlich sein, die in Ostasien übliche Form einer Niederwerfung zu vollziehen, weil sie dies als Erniedrigung und Unterwerfung empfinden. Aber es handelt sich nicht um den „Kadavergehorsam“, der ja gerade in Deutschland eine unselige Bedeutung erlangt hatte. Blinder Gehorsam unter bornierten Vorgesetzten und Machthabern ist etwas ganz anderes. Auch Nishijima Roshi betont, wie schwer es ist, einen wahren Lehrer zu finden. Meister Dōgen hatte bekanntlich sehr lange gesucht, bis er in China endlich seinen eigenen Meister fand, nachdem er die Hoffnung schon fast aufgegeben hatte. Wenn man aber einem solchen Lehrer begegnet, gibt dies wirklich einen Schub nach vorn auf dem Weg des Buddha-Dharma, sodass man, wie es heißt, „das Mark der Wahrheit erlangen“ kann. Dōgen sagt weiter:

„Auf diese Weise sollten wir lernen, (achtsam wie) auf Zehenspitzen zu gehen und das Feuer auf unserem Kopf zu löschen.“

Mit der Formulierung „auf Zehenspitzen gehen“ wurde in China ausgedrückt, dass man sehr sorgfältig und genau handelt und sich vorsichtig in der kostbaren Umwelt bewegt. Sie soll auf Gautama Buddha selbst zurückgehen. Die Worte „ein Feuer auf dem Kopf löschen“ werden häufiger im *Shōbōgenzō* verwendet und bedeuten vor allem, dass man tatkräftig und ohne Zögern handelt, wenn Gefahr droht oder man bereits in einer gefährlichen Lage ist. Wenn wir so ausdauernd und sorgsam in unserem Leben vorangehen und handeln, sagt Dōgen, können wir genau so wie die alten großen Meister und sogar wie Gautama Buddha selbst werden. Dann wird der Schüler zum Meister, und in der Dharma-Übertragung wird dies zur lebendigen Wirklichkeit.

Wir können aber nicht nur durch die großen Meister und Lehrer lernen, denn auch „die Natur lehrt uns den Buddha-Dharma“, also die Blumen, Bäume und Steine, die Felder und Dörfer und unsere ganze Umgebung „sprechen“ zu uns. Auch dieser wunderbaren Natur gilt unsere hohe Wertschätzung und Achtung. Nishijima Roshi sagt dazu:

„Die wirkliche Welt oder das Universum ist selbst genau die Wahrheit, und daher lehren die Bäume und Steine immer die Wahrheit des Universums.“

An anderer Stelle spricht Dōgen von der Schönheit der Natur und von der großen Kraft, die zum Beispiel von den Pflaumenblüten, den Bergen und den

Flüssen ausgeht, wenn wir uns ganz für sie öffnen und ihre Wirklichkeit uns erfüllt und bewegt. Er zitiert den großen alten Meister Jôshû, der sagte: „Ich werde jeden fragen, der mehr kann als ich, also auch ein Kind von sieben Jahren, und ich werde jeden lehren, der weniger kann als ich, also auch einen (alten) Menschen von hundert Jahren.“

Damit wird ausgedrückt, dass es nicht um das Alter geht, sondern um die Klarheit des Geistes und der Praxis im Buddha-Dharma, und dass keiner seine Würde verliert, wenn er einem Jüngeren seine Wertschätzung und Achtung zeigt und dies zum Beispiel durch eine Verbeugung oder eine Niederwerfung zum Ausdruck bringt. Man muss wissen, dass Meister Jôshû bereits sechzig Jahre alt war, als er den Entschluss fasste, den Buddha-Weg zu gehen. Er war also selbst schon ein älterer Mann, als er die obigen Worte sagte. Darin kommt weiter zum Ausdruck, dass man selbst ohne Zögern die Buddha-Wahrheit weitergeben soll, wenn man merkt, dass man dem anderen damit helfen kann und er weniger von der Lehre versteht als man selbst.

Dôgen erwähnt in diesem Zusammenhang die Geschichte einer Nonne. Sie war Meisterin, und Mönche und Laien haben sich vor ihr niedergeworfen und um ihre Lehren gebeten. Dies mag für Menschen des Westens nichts Besonderes sein, weil wir viele Lehrerinnen und Meisterinnen des Buddhismus im Westen kennen, aber für die damalige Zeit in Ostasien kann es schon fast als revolutionär bezeichnet werden. Es zeigt die kompromisslose Haltung Dôgens in Bezug auf die buddhistische Wahrheit und seine Klarheit und Entschiedenheit, allein auf die Kraft des Buddha-Dharma zu setzen. Er war nicht bereit, irgendwelche gesellschaftliche Positionen oder Rangordnungen anzuerkennen und sich danach zu richten. Dasselbe gilt für die Besetzung der Leitung eines Klosters: Eine solche Führungsaufgabe soll nicht automatisch der älteste Mönch erhalten, sondern derjenige, der die Dharma-Übertragung erhalten hat und im Besitz der Wirklichkeit und Wahrheit ist. So kann auch ein Mädchen von sieben Jahren andere lehren und eine „wohlwollende Mutter“ aller Lebewesen sein.

Dôgen führt zur Gleichberechtigung von Frauen im Buddhismus beispielhaft die weltlichen Herrscherinnen – also Kaiserinnen – in China und Japan an. Dabei wird vom üblichen Wertschema im damaligen Ostasien, demzufolge Männern ein höherer Wert als Frauen zugemessen wird, abgewichen. Für

Dōgen ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau im Buddha-Dharma selbstverständlich. denn diese gebe es sogar für weltliche Funktionen. Schließlich geht er auf die sexistischen Rollen in der Gesellschaft ein und verurteilt, dass Frauen allzu häufig auf ihre sexuelle Funktion reduziert werden. Die sexuellen Begierden, so sagt er, prägen nämlich vor allem die Männer, die Frauen als „Objekte“ sehen. Er hält es für völlig unsinnig, dass in der damaligen patriarchalischen Gesellschaft Frauen deswegen verteufelt werden, weil sie bei Männern sexuelle Begierden erwecken und auf diese Weise die eigenen Probleme der Männer einfach auf die Frauen als angebliche Ursache abgewälzt werden. Denn es gäbe auch den umgekehrten Fall, dass sich das sexuelle Verlangen einer Frau auf einen Mann bezieht. Insofern müsste man den Mann in diesem Fall ebenso verteufeln, weil er die Begierde der Frau weckt. Dies sei aber nicht üblich. Überdies könne sich die Gier sogar auf Ideen, Bilder und Gegebenheiten der Natur beziehen. Es wird in einer Geschichte davon berichtet, dass eine Frau durch die Strahlen der Sonne in sexuelle Erregung versetzt wurde. Kann man dafür die Sonne verantwortlich machen? Sicher nicht. Weiterhin können Träume, Fantasien und Truggebilde Objekte sexueller Gier sein.

Maßgeblich ist also der Geist des „Subjekts“ und nicht die Eigenschaft des „Objekts“. Ganz unsinnig wäre es, einen buddhistischen Orden zu kritisieren, der auch Frauen umfasst, und zwar mit der Behauptung, dass der Orden dadurch „verunreinigt“ würde. Wir können sicher annehmen, dass es solche Vorurteile im alten China und Japan gab, denn sonst hätte Dōgen dieses Beispiel wohl kaum erwähnt.

Am Ende dieses Kapitels kritisiert Dōgen in aller Klarheit gewisse dogmatische Traditionalisten im alten Japan, die den Frauen grundsätzlich verboten, wichtige Heiligtümer zu betreten. Eine solche äußere Diskriminierung der Frauen löst sich nach Dōgen vollständig von der Bedeutung der Wirklichkeit und Wahrheit der Menschen ab. Gemäß einer solchen Einstellung dürften nicht einmal erleuchtete Frauen den heiligen Ort betreten, und das könne wirklich nicht richtig sein. Dōgen sagt am Ende des Kapitels:

„Wir aber sollten uns voller Verehrung vor der Tugend niederwerfen, durch die (die Buddhas) alle Lebewesen erlösen, annehmen und mit ihrem

(heilenden) Einfluss bedecken. Wer könnte bestreiten, dass diese (Niederwerfung) bedeutet, das Mark der Wahrheit zu erlangen?“